

Newsletter
01 / 2023

21. April 2023

«Wir müssen uns weiterhin auf Unterbrüche vorbereiten»

Bund, Kantone und Gemeinden hatten seit Sommer 2022 alle Hände voll zu tun, um sich auf eine mögliche Energie-Mangellage vorzubereiten. Eine solche ist bisher nicht eingetroffen. Die Versorgungslage ist aktuell stabil. Weshalb es dennoch wichtig ist, sich auch weiterhin auf Unterbrüche in der Energieversorgung vorzubereiten, erklärt Regierungsrat Paul Winiker.

Die Wahrscheinlichkeit, dass im Winter/Frühling 2022/23 eine Energie-Mangellage eintritt, wurde im letzten Jahr hoch eingestuft. Es hiess, man müsse Energie sparen und sich auf alle Szenarien vorbereiten. Passiert ist «nichts», wir hatten jederzeit genügend Energie. War alles bloss Alarmismus?

Paul Winiker: Wir sind wohl alle erleichtert, dass wir trotz gegenteiliger Prognosen sicher durch den vergangenen Winter und diesen Frühling gekommen sind. Sicherlich war auch etwas Glück dabei: wir erlebten z.B. mehrheitlich milde Temperaturen und konnten so den Energieverbrauch eher tief halten. Mit ihren Energiesparanstrengungen haben Bevölkerung, Unternehmen und öffentliche Hand zudem dazu beigetragen, eine Mangellage abzuwenden. Die Risiken sind aber noch immer vorhanden. Die Lage dürfte sich im kommenden Winter/Frühling wiederum anspannen, allenfalls sogar mehr als zuvor.

Das glaubt nun aber niemand mehr...

Vor diesem Hintergrund ist insbesondere auch die Kommunikation sehr anspruchsvoll. Ich kann es teilweise nachvollziehen, aber unsere Gesellschaft ist derart abhängig von Elektrizität, dass wir die Risiken ernst nehmen müssen. Es ist heute offen, wie gut die europäischen Gasspeicher kommenden Winter gefüllt sein werden. Aufgrund des anhaltenden Kriegs in der Ukraine sind die Lieferungen nach Europa weiterhin begrenzt. Eine Gas-mangellage führt rasch zu einer Strom-Mangellage. Zudem können sich die Trockenheit und der Schneemangel in den Bergen negativ auf den Füllstand der Speicherseen auswirken. Und letztlich ist jederzeit mit technisch bedingten, auch länger andauernden plötzlichen Stromunterbrüchen zu rechnen, sogenannten Blackouts.

Warum haben Sie Anfang April den Einsatz des kantonalen Führungsstabs beendet, wenn die Lage noch immer ernst ist?

Wir haben im Nachgang an Covid-19 erkannt, dass der KFS nicht dauerhaft im Einsatz stehen, sondern die Arbeit rascher in die ordentlichen Strukturen übergehen sollte. Zukünftig bereitet sich eine Fachgruppe Energieversorgung auf allfällige Lücken vor. Diese spielt die möglichen Szenarien einer Energie-Mangellage durch, sodass im Krisenfall alle wissen, was sie zu tun haben, um die Bevölkerung auch in einer solchen Notlage zu schützen. Für den bestmöglichen Schutz braucht es aber auch eine gute Zusammenarbeit

mit den Gemeinden. Ich habe den Eindruck, dass der Vorbereitungsgrad sehr unterschiedlich ist. Viele Gemeinden sind gut vorbereitet, andere haben noch Potenzial.

Was erwarten Sie von den Gemeinden konkret?

Sie müssen sich so vorbereiten, dass sie im Falle einer Energie-Mangellage in der Lage sind zu führen und zu kommunizieren. Dabei helfen ihnen die [Notfalltreffpunkte](#). Weiter müssen sie die Einrichtungen mit kritischer Infrastruktur von kommunaler Bedeutung und somit die Versorgungs- und Entsorgungsprozesse zumindest begrenzt aufrechterhalten können. Dazu gehört beispielsweise die Trinkwasserversorgung. Als Hilfestellung stellen wir den Gemeinden einen [Leitfaden](#) zur Verfügung, den wir laufend aktualisieren.

Wie sollen die Gemeinden ihre Einwohnerinnen und Einwohner weiterhin davon überzeugen, Energie nicht zu verschwenden und die Lage ernst zu nehmen?

Die Kommunikation mit der Bevölkerung ist und bleibt eine Herausforderung. Die Glaubwürdigkeit ist nicht mehr per se gegeben, nachdem wir alle aufgefordert hatten, Vorbereitungen zu treffen und schliesslich – zum Glück – «nichts» passiert ist. Es ist dennoch wichtig, weiterhin zu sensibilisieren und zu informieren, so z.B. in Gemeindezeitungen, Gemeindeverwaltungen, Gesprächen etc.

Wenn im kommenden Winter/Frühling wieder «nichts» passiert, waren dann alle Vorbereitungen und Anstrengungen umsonst?

Nein, ganz und gar nicht. Mit Blick auf die Klimaerwärmung und die Auslandabhängigkeit in der Energieversorgung ist es dringender denn je, Energie nicht zu verschwenden und auf einheimische erneuerbare Energien zu setzen. Zudem können Unterbrüche auch unabhängig von einer Energie-Mangellage auftreten. Cyber-Attacken nehmen zu, nicht selten zielen sie auf die Energieversorgung. Aus der Gefährdungs- und Risikoanalyse im Bevölkerungsschutz «KATAPLAN» des Kantons Luzern aus dem Jahr 2018 geht hervor, dass viele mögliche Notlagen (u.a. auch Naturereignisse) einen Unterbruch der Energieversorgung zur Folge haben könnten. Auch das müssen wir immer wieder aufzeigen. Zudem ist zu beachten, dass viele der oben genannten Krisenfälle auch einen Ausfall des IT-Betriebs zur Folge haben könnten. Daher empfehle ich den Gemeinden, sich nicht nur auf Unterbrüche in der Energieversorgung vorzubereiten, sondern auch ihre Strategien, Pläne, Massnahmen und Prozesse weiterzuentwickeln (Business Continuity Management), die dafür sorgen, dass der IT-Betrieb möglichst keine Unterbrüche erfährt, oder dass IT-Prozesse nach einem Ausfall rasch und reibungslos wieder anlaufen.

Interview: Fabienne Müller



Justiz- und Sicherheitsdepartement
Abteilung Gemeinden
Bundesplatz 14
6002 Luzern

Telefon 041 228 64 83
gemeinden@lu.ch